

16. August 2010, 00:00 Uhr**Australien****Goldrausch Down Under***Von Thilo Thielke*

Chinas scheinbar unbegrenztes Wachstum hat dem fünften Kontinent einen Wirtschaftsboom beschert - und die Angst wachsen lassen, Pekings Einfluss könne übermächtig werden.

Gervase Greene blickt aus seinem Fenster im 22. Stockwerk des Central-Park-Hochhauses hinunter auf Perth. Der Winterhimmel hier an der australischen Westküste ist klar und von eisiger Bläue, die Morgensonne kriecht gerade über die Hochhäuser.

Wie so oft fällt der Blick des Managers zunächst auf den gemächlichen Verkehr unten auf der Hauptstraße. Schließlich sucht er den Swan River, der sich nur einen Steinwurf entfernt an Greenes Arbeitsplatz vorbei windet, bevor er sich wenige Kilometer weiter in den Indischen Ozean ergießt.

Doch von dem berühmten Fluss, der Lebensader der Millionenstadt, ist nicht mehr viel zu sehen. Der Blick von hier oben könnte traumhaft sein - wenn jetzt nicht überall so viel gebaut würde. Genau zwischen Greenes Büro und dem Schwanenfluss schießt ein neuer Wolkenkratzer in den Himmel, Kräne wuchten Metallträger in die Höhe. Der schöne Blick ist dahin.

Seit vier Jahren arbeitet Greene, 50, für den britisch-australischen Bergbauriesen [Rio Tinto](#), er ist extra von Sydney hierhergezogen. Und nun knallt ihnen "ausgerechnet die Konkurrenz diesen scheußlichen Klotz" vor das Panoramafenster. Der Neubau gehört BHP Billiton, dem zweitgrößten australischen Förderer von Eisenerz.

Jede zweite Tonne Erz geht in die Volksrepublik

Fürchten muss Greene die Nähe der Rivalen nicht. Rio Tinto liegt bei der Erzförderung mit Abstand vorn und ist weltweit die Nummer zwei - hinter dem brasilianischen Bergbauriesen Vale. Im Übrigen herrscht in [Australien](#) ohnehin Goldgräberstimmung wie selten zuvor.

Der [China](#)-Boom macht es möglich: Jede zweite von Rio Tinto geförderte Tonne Erz wird ins Reich der Mitte exportiert, 110 Millionen Tonnen waren es vergangenes Jahr, nur noch rund vier Prozent, 8 bis 9 Millionen Tonnen, finden den Weg nach Europa. Und die ungebrochene chinesische Nachfrage treibt die Preise unablässig in die Höhe. Noch vor zwölf Monaten kostete eine Tonne Eisenerz 80 australische Dollar, etwa 56 Euro, jetzt sind es schon 113 Dollar. Ein Ende des Booms ist nicht in Sicht.

Seit Jahren profitiert deshalb kaum ein Land so vom Rohstoffhunger der asiatischen Giganten China, Japan und Südkorea wie eben Australien. Der Kontinent ist rohstoffreich und liegt geografisch günstig: Nur zehn Tage benötigen Kohle, Aluminium und Nickel, Eisenerz, Gas und Gold, um von Down Under zu den chinesischen Abnehmern zu gelangen, während die Ware aus Brasilien mehr als einen Monat unterwegs ist. Ganze fünf Prozent Arbeitslosigkeit verzeichnet Australien, das Wirtschaftswachstum betrug in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich fast drei Prozent. 2009 erreichte der Handel zwischen China und Australien ein Volumen von umgerechnet 46 Milliarden Euro.

Der China-Boom befeuert die australische Wirtschaft

Größter Aufreger im parteipolitischen Gerangel vor den Parlamentswahlen in dieser Woche war deshalb nicht wie überall sonst in westlichen Industriestaaten die Sorge um die Zukunft, sondern das Schicksal von 3000 Boatpeople, überwiegend aus Afghanistan und Sri Lanka, und die alte Frage, ob sie bleiben dürfen oder ob man das Eingangstor zum Paradies nicht lieber schließen sollte, jetzt, wo's richtig schön brummt.

Seit Beginn des China-Booms 2001 ist die Wirtschaftsleistung im rohstoffreichen Westaustralien um die Hälfte gestiegen. Und damit das so bleibt, genehmigte die Regierung im vergangenen Jahr das größte Gasprojekt in der australischen Geschichte. Chevron und andere Energieriesen dürfen das Gorgon-Feld anzapfen, das rund 200 Kilometer vor der Küste liegt.

10.000 Arbeitsplätze soll die Erschließung sichern, und das Feld soll so groß sein, dass es eine Millionenstadt 800 Jahre lang mit Erdgas versorgen kann. 300 Milliarden australische Dollar, 208 Milliarden Euro, Exportumsatz soll es Australien über einen Zeitraum von 20 Jahren bescheren. Klar, dass das Gas schon verkauft war, bevor es überhaupt zutage gefördert wurde: PetroChina hat sich schon einmal vertraglich eine Lieferung von 2,25 Millionen Kubikmeter Flüssiggas gesichert.

"Es ist unglaublich", schwärmt Greene, "in China entstehen ständig neue Millionenstädte - die Chinesen brauchen sprichwörtlich alles: Waschmaschinen, Häuser, Autos, Besteck." Was in Europa Jahrhunderte gedauert habe, vollziehe sich im Riesenreich in wenigen Jahren.

"Die Chinesen brauchen jede Menge Stahl"

Gerade die Urbanisierung heizt die Nachfrage an: "Dafür brauchen die Chinesen vor allem jede Menge [Stahl](#)." Und den können sie selbst nicht ausreichend produzieren. Zwar fördert China offiziell mit über 800 Millionen Tonnen jedes Jahr mehr als doppelt so viel Eisenerz wie die australischen Riesen Rio Tinto, BHP und Fortescue zusammen. Doch dabei wird auch Erz mitgezählt, das nicht einmal 30 Prozent Eisen enthält, das australische bringt es auf mehr als doppelt so viel.

Kein Wunder, dass auf den Geschäftsfluren des Multis Rio Tinto Feierlaune herrscht. Rechtzeitig vor den Wahlen wurde ein Vorhaben der Labor-Regierung, die Bergbaukonzerne stärker zu besteuern, gekippt - auch wegen einer massiven, sieben Millionen Dollar teuren Kampagne der Bergbaubarone. Den Premierminister Kevin Rudd hat der Machtkampf mit den Industriegiganten sogar das Amt gekostet, Nachfolgerin wurde seine kompromissbereite Stellvertreterin Julia Gillard. Mit ihrem konservativen Gegenspieler Tony Abbot von der Liberalen Partei liefert sich die Sozialdemokratin ein Kopf-an-Kopf-Rennen. An der künftigen [Wirtschaftspolitik](#) würde sich jedoch kaum etwas ändern, egal wer gewinnt.

Solche Aussichten bestärken Tinto-Manager Greene in seinem Optimismus. "Allein im ersten Halbjahr 2010 haben wir einen Profit von 5,8 Milliarden Dollar gemacht", sagt Greene, "und davon wurden 70 Prozent in unserer Eisenerzsparte erwirtschaftet." Das Einzige, woran es dem mit 22 Millionen Einwohnern dünn besiedelten Land jetzt mangle, seien Arbeitskräfte. "Wir brauchen Arbeiter in allen Sparten", so Greene, "die Gehälter steigen schon ins Unermessliche: Ein Lastwagenfahrer in einer Rio-Tinto-Mine verdient 150.000 australische Dollar im Jahr."

11.000 Euro Lohn im Monat

Heinz Leerhoff ist so ein Mann, von dem Greene noch mehrere brauchen könnte. Vor 43 Jahren kam der Auricher nach Australien. Seit einigen Wochen schon haust der Schlosser mit seiner Arbeitsbrigade in einer

kleinen Bergbaustadt namens Tom Price im australischen Outback. Die Truppe, die sich aus allen möglichen Nationalitäten zusammensetzt, soll die riesigen Tanks der Rio-Tinto-Mine reparieren.

Es ist ein Knochenjob mitten in der Region Pilbara mit ihren lebensfeindlichen Wüstengebieten, mehr als 1000 Kilometer von Perth entfernt. Zehn Stunden dauert eine Schicht, alle zwei Wochen gibt es einen Tag frei. Doch der Job wird gut bezahlt. 57 australische Dollar pro Stunde zahlt Leerhoffs Firma. Da kommen im Monat schnell 11.000 Euro zusammen.

Larry Softley, Chef des örtlichen Gemeindedienstes und somit so etwas wie der Bürgermeister von Tom Price, macht keinen Hehl aus der Abhängigkeit des Örtchens von dem Bergbaukonzern. "Rio Tinto gehören fast alle 1500 Häuser hier", sagt der stämmige Mann. "Es gibt hier so viel Arbeit, dass die schweren Lkw zum Teil von unseren Hausfrauen gefahren werden und die Leute zwei oder drei Jobs gleichzeitig annehmen."

In der Motelbar, in der Leerhoff mit seinen Kumpel den Feierabend verbringt, schaut nun auch Barry Haase, 64, vorbei. Der Politiker von der Liberalen Partei ist gekommen, weil er bei den Minenarbeitern Wahlkampf machen will. Haase kennt sich aus im Geschäft. 1859 hatte es seine Vorfahren aus einem Dörfchen 50 Kilometer nördlich von Magdeburg nach Australien verschlagen; 1905 folgte die ganze Sippe dem Goldrausch nach Westaustralien. In Kalgoorlie, der alten westaustralischen Goldgräberstadt, ist Haase immer noch ansässig.

"Die Australier haben Angst, dass die Chinesen ihre Wirtschaft übernehmen"

"Bislang läuft es hervorragend, aber langsam mischt sich auch Angst in die Jubelstimmung", sagt Haase, "die Chinesen haben Angst, dass die Australier die Preise hochtreiben, und die Australier haben Angst, dass die Chinesen ihre Wirtschaft übernehmen."

Die Sorge scheint nicht unbegründet. Seit Jahren versuchen chinesische Staatsfirmen, sich in australische Bergbaukonzerne einzukaufen. Allein zwischen Januar und August 2009 investierten Chinesen 2,2 Milliarden Dollar in australische Energie- und Rohstoffunternehmen; so übernahm die chinesische Valin Iron & Steel für 770 Millionen Dollar einen Anteil von 17,5 Prozent am Eisenerzproduzenten Fortescue; Chinas größter staatlicher Stahlkonzern Baosteel Group Corporation erwarb einen Anteil von 15 Prozent am australischen Bergbauunternehmen Aquila Resources.

Als der chinesische Staatskonzern Chinalco im vergangenen Jahr einen 18-Prozent-Anteil an Rio Tinto erwerben wollte, wurde es den australischen Anteilseignern zu viel. Sie verweigerten die Zustimmung zu dem Deal. Zu groß war die Sorge, dass chinesische Staatsfirmen als Käufer und Verkäufer in einer Person das gute Geschäft mit den Rohstoffen kaputtmachen und die Preise drücken könnten. Es kam zu diplomatischen Verstimmungen. Vier mittlerweile entlassene Rio-Tinto-Mitarbeiter, die gestanden, Geld genommen zu haben, wurden in China wegen Korruption verurteilt.

Inzwischen haben sich die Wogen etwas geglättet. Und so soll es, ginge es nach den Australiern, noch eine ganze Weile weitergehen. "In der Pilbara liegen noch 20 bis 25 Milliarden Tonnen hochwertiges Eisenerz", sagt Gervase Greene, "und das zu fördern wird uns noch die nächsten hundert Jahre auf Trab halten."

URL:

- <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,712273,00.html>

MEHR AUF SPIEGEL ONLINE:

- [Fotostrecke: Goldrausch in Down under](http://www.spiegel.de/fotostrecke/goldrausch-in-down-under)
<http://www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-58405.html>
- [Stromsperrren: China kämpft gegen Energieverschwender \(20.08.2010\)](http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,712878,00.html)
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,712878,00.html>

© **DER SPIEGEL 33/2010**

Alle Rechte vorbehalten

[Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH](#)